

berer, denn unser Programm steht in den Grundlinien fest: großes Ballett, große Knockaboutnummer, Keulenschwinger und ganz junge Akrobaten, die ein ungarischer Agent „auf den Markt wirft“ (ausgezeichnete Kritiken in Budapest und Bukarest, sehr hübsche Mädchen). Hier sei eingeschaltet, daß gerade die weiblichen Begleiterinnen der Artisten meist — ist Ihnen das auch schon aufgefallen? — nicht eben sehr jung und reizvoll sind. Das kommt daher, daß die Artisten, wie bekannt — oder war es Ihnen nicht bekannt? — überaus bürgerlich leben. Sie ersetzen sozusagen ihre mangelnde Häuslichkeit durch „Heim auf Reisen“. Sie sind sehr treu, und es kommt fast nie vor, daß sie sich von ihrer Frau, die zugleich ihre Partnerin auf der Bühne ist, trennen. „Mutter“ ist nicht nur die Mutter ihrer Kinder (die auch mitmachen), sondern eben Partnerin. Und da kann kein Gemecker eines Agenten oder Direktors etwas ändern. „Mutter“ ist vielleicht nicht mehr ganz frisch, aber sie ist geschickter als irgendeine junge Anfängerin, und daher bleibt sie die treue Begleiterin des Artisten, mag auch das Publikum über ihre Leibeshülle im Trikot und Flitterröckchen verblüfft sein.

Was brauchen wir noch? Richtig — den Zauberer! Keinen von denen mit großer Aufmachung, wie es vor Jahren Maskelyne und Devant oder de Pierre war, die sind zu teuer. Man kennt die bekannten „Manipulanten“, je weniger Apparate, desto besser, einer ist frei, der nette Graziadei aus Wien (der buchstäblich Graziadei heißt, wie ein anderer Meyer). Was fehlt noch? Hier seufzt der Direktor. Denn er denkt an die mondänen Tänzer, die er unbedingt haben muß, und die alle Menschen vom Fach ebenso langweilen, wie sie das Publikum wünscht. Es sind fast immer junge, hübsche Mädchen, die da auf ihren Partner (im Frack oder als Gondoliere bei rotem Licht) hinaufspringen und von ihm

abspringen, gewirbelt werden oder affektiert vor ihm fliehen, sie sind hübsch und jung — daher liebt sie das Publikum, besonders das männliche, was wichtig ist. Zwischendurch noch der Dialektkomiker, von dem Ähnliches gilt wie von dem „mondänen Tanzpaar“, junge Reifenjongleure und eine Sängerin oder ein Sänger — und das Programm ist beinahe fertig. Man hatte ja für diesen Monat mit einem ganz berühmten Amerikaner verhandelt (stammt aus Bulgarien), aber es war wieder nichts geworden. Denn drüben zahlen sie eben noch immer besser als in unserem armen Deutschland. Und wir können nur eine bis höchstens zwei von den „Kanonen“ engagieren, (womit nicht gesagt sein soll, daß die „kleinen von den meinen“ schwächer sind, sie werden nur erst in ein paar Jahren „Kanonen“ sein, nun sind sie sozusagen nur Maschinengewehre) und diese großen „Schlager“ sind teuer genug. Ahnt denn der Laie, welche Spesen ein großes Varieté hat?!

Zum Schluß sei noch ein Wort über „Fräulein Nummer“ gesagt, die als eine der wenigen Varieté-„Künstlerinnen“ ständig engagiert ist. Sie muß zwei Eigenschaften haben: schöne Beine und hübsches Lachen. Und man würde nicht glauben, wie schwer es ist, beides vereint zu finden. Denn schöne Beine haben viele — aber man frage nicht nach dem Uebrigen. Und lachen können 1933 verdammt wenige junge Damen. Die Maharadschas sind mehr als dünn gesät, auch liebt man doch Oskar, den Ober vom Café Elite (zu schweigen von Albers und Tauber) und wie weit kann man es schon bringen, wenn man jeden Abend eine Nummer auf die Bühne trägt? Wie weit? Bis Nummer vierzehn! Ist das eine Karriere? Da ist es besser, die Einladung des Herren aus der Reihe drei anzunehmen, der eben einen Zettel gesandt hat.

Der macht sie dann zu seiner Freundin. Und so kommt es, daß es so wenig „ausdauernde und treue „Fräulein Nummer“ gibt!